

# Von gebrochenem Brot und zerbrochenen Bildern

Ausstellung dokumentiert Religionswirren in Hessen

GIESSEN (kjf). Zwischen dem Schmalkaldischen Religionskrieg und dem Dreißigjährigen Krieg wurde die Gießener Universität gegründet. „Die Gründung ist eingebettet in diese geschichtlichen Ereignisse, bei denen es aber ganz gewiss nicht nur um die Interpretation christlicher Bekenntnisse, sondern auch um machtpolitische Ambitionen ging.“ Kulturdezernent Dr. Reinhard Kaufmann stellte in seiner Begrüßungsrede die Bedeutung großer geschichtlicher Ereignisse für die Entwicklung einer kleinen Stadt wie Gießen heraus.

In der Ausstellung „Von gebrochenem Brot und zerbrochenen Bildern“ werden die Ereignisse um die sogenannte zweite Reformation in Wort und Bild gezeigt, diese ursächlich zur Gründung der Gießener Universität im Jahre 1607 führten.

„Mit dieser Ausstellung, übrigens der dreizehnten in diesem Jahr und der achten zur Gießener Universität, zeigen wir neben den religionsgeschichtlichen Zusammenhängen der Universitätsgründung auch die Problematik, mit der sich die normalen Bürger in jener Zeit plötzlich konfrontiert sahen.“ Dr. Friedhelm Häring, der rührige Direktor des Oberhessische Museums, verwies in seiner Begrüßung darauf, dass die in der Ausstellung gezeigten Ereignisse damals jeden betrafen.

Peter Unglaube, Kirchenhistoriker und Leiter des Kirchenhistorischen Archivs in Kassel, ist einer der beiden Schöpfer der Ausstellung. „2005 habe ich mich gewundert, dass auf die gravierenden Veränderungen, die der Wechsel der kurhessischen

Kirche zum Calvinismus 400 Jahre bewirkte, nirgendwo eingegangen wurde“, so Unglaube. Zusammen mit seiner Kollegin Kerstin Langschied begann der Historiker Dokumente zur zweiten Reformation zu sichten und vielen der Einzelschicksale, die diese beeinflusste nach zu spüren.

Für lutherische Pfarrer war es nicht einfach, von den bis dahin vorgeschriebenen Liturgien zu den neuen zu wechseln. So sollten nach calvinistischer Lehre die Altäre aus den Kirchen entfernt werden und durch schlichte Tische ersetzt werden. Die Taufbecken, die teilweise ein gewaltiges Volumen aufwiesen, mussten ebenfalls aus den Kirchen verschwinden.

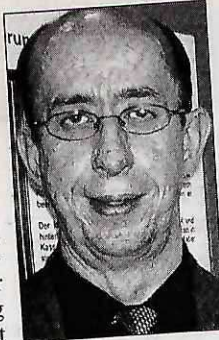
Nicht nur vielen Pfarrern, sondern auch der einfachen Bevölkerung gingen diese Eingriffe zu weit. In vielen Kirchen bedeckte man den Altar einfach mit einem Tuch. Da seit dem Augsburger Religionsfrieden von 1555 der Grundsatz galt „cuius regio, eius religio“ (Wer das Land beherrscht, bestimmt die Religion) galt, wurden die Untertanen des kurhessischen Landgrafen Moritz zur Einführung der Neuerungen verpflichtet.

Durch Verhöre und Strafandrohungen wurden die Neuerungen durchgesetzt, die Professoren der Marburger Universität, die der zweiten Reformation ablehnend gegenüber standen, wichen nach Gießen aus, wo Ludwig von Hessen-Darmstadt dem streng lutherischen Bekenntnis treu blieb und die Gießener Uni gründete.

In informativen Texten und vielen Bildern zeigt die Ausstellung, wie zerstörerisch die „Kulturrevolution“ in der reformierten Kirche war. Gemäß dem Bilderverbot wurden unzählige gotische Altäre und Heiligenfiguren aus den Kirchen entfernt, fest installierten Heiligen wurden zur „Entwertung“ Kopf und Hände abgeschlagen.

Bild: Frahm

\*  
Ausstellung bis Februar im Leib'schen Haus; geöffnet dienstags bis sonntags von 10 bis 16 Uhr. Der Eintritt ist frei.



Peter Unglaube